

Richtig gemacht?

Ausbildung ≠ Erziehung

Ab in die Box!

*Was ist verboten
und was erlaubt?*

Wandern mit Hund

Wichtige Tipps & Routen

Mensch & Hund

*Was ist ihnen gemeinsam?
Interview mit Hubert Asam*

Empowerment durch den Hund

*Wie mich mein Hund aus
der Depression holte*



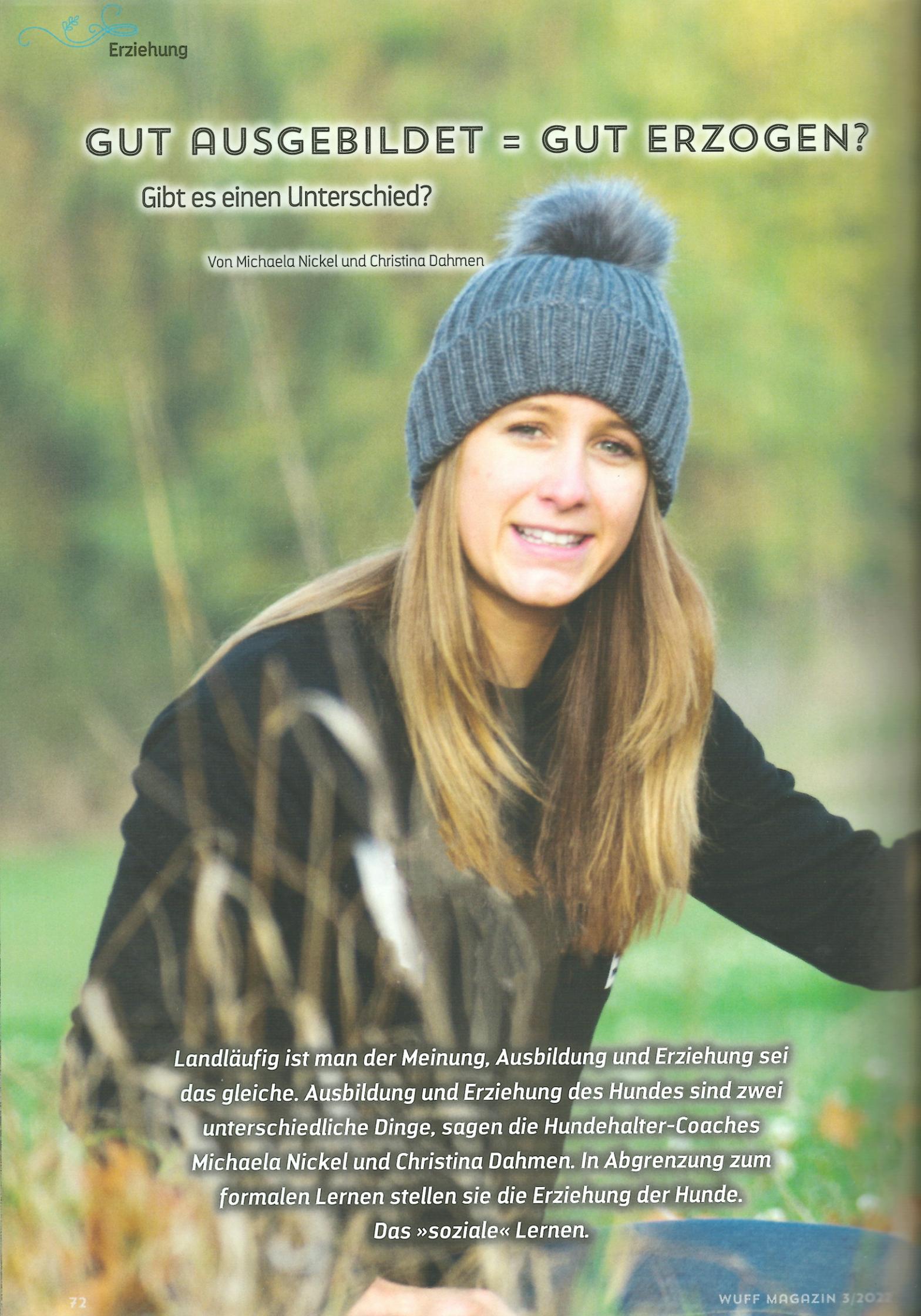
Fit in den Frühling

*Alles von Pollen über
Fellwechsel bis Zecken*

GUT AUSGEBILDET = GUT ERZOGEN?

Gibt es einen Unterschied?

Von Michaela Nickel und Christina Dahmen



Landläufig ist man der Meinung, Ausbildung und Erziehung sei das gleiche. Ausbildung und Erziehung des Hundes sind zwei unterschiedliche Dinge, sagen die Hundehalter-Coaches Michaela Nickel und Christina Dahmen. In Abgrenzung zum formalen Lernen stellen sie die Erziehung der Hunde.

Das »soziale« Lernen.

Wir hören in unserer Arbeit als Hundehalter-Coaches oft Sätze wie: »Mein Hund macht ganz super Sitz, Platz und Bleib – nur Besuch springt er an oder rennt draußen einfach zu anderen Hunden, da klappt Sitz noch nicht.« Oder »Mein Hund macht gerne Tricks und lernt so schnell – aber alleine bleiben kann er noch nicht.« Auch oft gehört: »Auf dem Hundeplatz ist er der Streber, wir haben die Begleithundeprüfung mit Bravour bestanden– aber außerhalb des Platzes bin ich immer noch Luft für ihn und er jagt alles was sich bewegt.«

Dieses Phänomen kennen wir aus eigener leidvoller Erfahrung. Damals als wir selbst noch annahmen, dass ein gut ausgebildeter Hund auch ein gut erzogener Hund ist.

Waren wir beide doch mit unseren Hunden als Therapie-Begleithund-Teams ausgebildet und im Einsatz, was gut klappte. Trotzdem ließ die Leinenführigkeit weiterhin sehr zu wünschen übrig. Hundebegegnungen waren ein Lotteriespiel – konnten gutgehen, taten sie meistens aber nicht. Entspannte Spaziergänge gab es nicht, denn entweder wir scannten die Gegend nach Hunden oder gar Wildtieren, um dann den nicht funktionierenden Super-Rückruf zu trällern und doch alleine mit der Leberwursttube dazustehen. Oder wir beschäftigten unsere Hunde mit dem Futterdummy, übten Leinelaufen, das Bleib und den Rückruf usw. Wir merkten, dass unsere Hunde durch das Üben nicht ruhiger und schon gar nicht orientierter wurden. An Besuche in Fußgängerzonen, Cafés oder

mit der Familie gemütlich unterwegs zu sein sowie entspannt zu Hause Besuch zu empfangen, war nicht zu denken, da alles immer mit Üben verbunden und nur damit überhaupt irgendwie zu händeln war.

Wir stellten uns immer öfter die Frage: Warum ist es so, dass die meisten Hunde sich gut konditionieren lassen und mit dem Menschen auf dem Hundeplatz oder in einer Einrichtung sehr gut zusammenarbeiten, aber gerade wenn es drauf ankommt eben nicht. Dass, wenn das Bleib oder der Rückruf absolut nötig sind, weil im schlimmsten Fall überlebenswichtig, wir keinen Einfluss auf den Hund haben?

Die Antwort ist einfach: Ausbildung ist nicht gleich Erziehung!





WAS IST DER UNTERSCHIED?

Ausbildung und Erziehung des Hundes sind zwei unterschiedliche Dinge, die leider sehr oft gleichgesetzt werden. Sprechen wir von Ausbildung, meinen wir das »formale« Lernen, also das Erlernen von Kommandos (Hand- und Wortzeichen wie Sitz und Platz) mithilfe von Leckerchen, Belohnungen etc. Dieses ist begründet auf den Lerntheorien der klassischen bzw. operanten Konditionierung, die in der Ausbildung einwandfrei funktionieren. Hier lernt der Hund Verhaltensweisen, die er von sich aus nicht zeigen würde bzw. die ihm in der Natur keinen Vorteil bringen würden. Jedoch finden sie beispielsweise in der tiergestützten Therapie und Pädagogik Anwendung und Unterstützung. (Slalom um Beine laufen, Gegenstände aufheben und in die Hand geben, Wäsche

von der Wäscheleine bringen oder in den Korb legen, etc ...)

In Abgrenzung zu diesem formalen Lernen stellen wir jedoch die Erziehung der Hunde. Das »soziale« Lernen. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen des hochsozialen Lebewesens Hund bzw. an der Struktur in einer sozialen Gruppe, sprich Rudel oder Familie. Angeführt wird die Gruppe von jenem Individuum, welches besonnen, ruhig, fair und beharrlich agiert und damit seine Kompetenz beweist. Es trifft (die richtigen!) Entscheidungen zum Wohle und zur Sicherheit der Gruppe. Somit macht es für die anderen Sinn, sich diesem Individuum anzuschließen und sich an die Regeln und Grenzen zu halten. Jedes Mitglied hat einen festen Platz, der bekannt und akzeptiert ist. Diese Akzeptanz sichert dem einzelnen Hund und somit der ganzen

Gruppe das Überleben. Es ist deshalb von Natur aus vorgesehen, sich in die Struktur der Gruppe einzugliedern. Hierdurch entsteht eine soziale Ordnung/Hierarchie (Info-Kasten auf Seite 76), die für Ruhe, Entspannung und Ausgeglichenheit sorgt. Das Orientieren am Leithund zeigt die »natürliche« Verbundenheit der Hunde, die sich jeder Mensch so sehr mit seinem Hund wünscht.

WIE KÖNNEN WIR DIES ERREICHEN?

Als Mensch ist es unsere Verantwortung und Aufgabe diese soziale Ordnung herzustellen, unsere Gruppe souverän zu führen und Entscheidungsträger zu sein. Die Regeln, die wir aufstellen, sind nie als »Strafe« zu verstehen, sondern gelten als »sicherer Rahmen«, der ein friedliches Zusammenleben gewährleistet und





Information

Die zwei Faktoren der Kommunikation

Der Hund wird nur demjenigen freiwillig folgen, der genau weiß, was er will und dies sowohl unmissverständlich kommuniziert als auch entschlossen ausstrahlt. In unserem Coaching arbeiten wir deshalb z.B. hauptsächlich mit den Menschen. Wir leiten sie an, die Sprache der Hunde ganzheitlich zu deuten und zu begreifen. Um sie klar und fair anzuwenden, ist es unabdingbar eine souveräne Führungskompetenz und Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Bei dieser Weiterentwicklung unterstützen wir, stärken die individuellen Handlungskompetenzen und erarbeiten gemeinsam, wie Führung gelingen kann.

Wir betrachten den Menschen und seinen Hund im Ganzen. Dies bedeutet, das komplette System, in dem Mensch und Hund leben, zu analysieren und an den entsprechenden Stellen anzupassen. Dafür müssen stets Ursachen erkannt und verändert werden, anstelle der Symptome. (Symptom: Leine zerren, Ursache: Verantwortlichkeit). Oftmals steht dem Menschen bei der Erziehung des Hundes seine innere Haltung, sei es durch festgefahrene Glaubenssätze, emotionale Bewertungen, fehlende mentale Stärke, unklare Zielvorstellungen (was will ich eigentlich genau, wie soll sich mein Hund konkret verhalten, etc.) und Ähnlichem im Weg. Hier entwickeln wir gemeinsam mit unseren Kunden »Was es braucht«, damit Führung gelingen und dadurch eine »natürliche Verbundenheit zum Hund entstehen kann.

Ein erzogener Hund ist entspannt, orientiert sich an seinen Menschen und kann diesen problemlos überall dorthin begleiten, wo es möglich bzw. gewollt ist.

Auch lernt bzw. arbeitet er in den Ausbildungen, die wir Menschen vielleicht gerne mit ihm machen würden, viel leichter. Warum? Der Grundrespekt, die Orientierung am Menschen und das Vertrauen in dessen Kompetenz die richtigen Entscheidungen zu treffen, ist bereits durch die Erziehung vorhanden - somit kann eine Ausbildung angegangen werden.

Ergo ist Erziehung nicht gleich Ausbildung und sollte immer zuerst stattfinden!

ermöglicht. In unserer Menschenwelt kann kein Hund die Regeln aufstellen, Entscheidungen treffen und somit führen, da er u.a. die Gefahren nicht abschätzen kann und natürlich nicht weiß, was erlaubt ist oder eben nicht. Der Hund muss z.B. beim Gassigehen akzeptieren, dass der Erzfeind nicht ein für alle Mal vertrieben werden kann, weil dieser nun mal im gleichen Viertel wohnt. Dass Wildtiere nicht zu jagen sind, da wir ihn versorgen und nicht jeder einfach loshetzen kann – auch das ist im Hunderudel ganz klar geregelt. Da unsere Hunde instinktiv wissen, dass einer in der Gruppe die verschiedenen Situationen regeln und Entscheidungen treffen muss, übernehmen sie dementsprechend sehr schnell diese Aufgabe, wenn der Mensch eben genau dies nicht tut. Sie zeigen somit kein »Fehlverhalten«, sondern sorgen eigenständig für ihre Sicherheit – das heißt für ihr Überleben.

RESSOURCEN VERWALTEN

Hunde stellen über die Verwaltung von Ressourcen klar, wer welche Position in der Gruppe einnimmt. Sie klären dadurch ihren Beziehungsstatus untereinander. Der, der Ressourcen verwaltet, kann andere

stoppen, Bewegung einschränken und Raum verwalten. Er kann unerwünschtes Verhalten abbrechen. Nehmen wir das Beispiel der Mutterhündin, welche die Ressource »Milchbar« verwaltet und nicht zur freien Verfügung bereithält. Schon gar nicht, wenn die Welpen beim Trinken ihre Zähne einsetzen, ruppiger werden und herausfinden wollen, wer sich was erlauben kann. Die Hündin verschafft sich unmissverständlich Raum, indem sie die Welpen mit Knurren und ggf. Abschnappen auf geringe Distanz hält und erarbeitet sich damit Respekt – sie erzieht die Welpen dazu, sich zurückzunehmen. Diese lernen mit Frust umzugehen und merken, dass sie mit dem richtigen Verhalten sehr wohl wieder an die Zitzen dürfen. Nicht als Belohnung, sondern nach Akzeptanz der Raumverwaltung der Mutter, bedingungslos für das Überleben. Aber eben nicht wild, nicht ständig und schon gar nicht, wenn die Mutter gerade weiß, dass es der »falsche« Zeitpunkt ist. Die Hündin lebt die hündische »Nein«-Kommunikation vor, d.h. sie bricht unerwünschtes Verhalten ab

und dies frühzeitig. Ist das Verhalten der Welpen angemessen, herrscht Harmonie in der Gruppe.

Bei der Erziehung der Hunde orientieren wir uns deshalb, wie bereits erwähnt und in dem zuvor genannten Beispiel erläutert, am hündischen Verhalten im Rudel. Es ist für uns Menschen im Alltag im Grunde ganz einfach »nebenbei« zu erziehen und unsere aufgestellten Regeln klar und verständlich zu kommunizieren, sowie die Mutterhündin dies tut.

Konkret bedeutet dies: Zeigt der Hund ein Verhalten, das wir nicht wollen, erklären wir unserem Hund genau dies, indem wir das Verhalten abbrechen. Dafür müssen wir kein Training durchführen, denn es bieten sich gerade zu Beginn der Erziehungsarbeit nahezu täglich genug Situationen zur Klärung. Sei es der Besuch, den der Hund stürmisch begrüßen möchte, sei es das Verbellen des Postboten, das Klauen von Gegenständen etc ... Hier gilt es, die entsprechende Ressource klar

Soziale Ordnung und Hierarchie

- Welpen werden in bestehende soziale Struktur und in ein Gefüge von Beziehungen hineingeboren.
- Erziehung bzw. soziales Lernen erfolgt somit von Beginn an.
- Lernen in bzw. durch die Gruppe (Eltern, Geschwister, andere Gruppenmitglieder), Verhaltensweisen für den Umgang miteinander (Kommunikation und die verschiedenen sozialen Positionen zu akzeptieren)
- Soziale Positionen werden nur bei lebenswichtigen Umständen infrage gestellt (Anführer ist krank oder stirbt, dann werden die Positionen neu verteilt.)
- Mentale Stärke steht über körperlicher Stärke. Das ranghöchste Tier verfügt über Führungsqualitäten, wie Souveränität, hohe soziale Intelligenz und Erfahrung. »Wer es nötig hat zeigt Zähne« (Dr. Esther Schälke) (Quelle: »Lassie, Rex & Co klären auf«, von Pitturru, Pasquale/ Weigand, Eiko/ Feddersen-Petersen, Dorit)





nikation ist der äußere Ausdruck einer inneren Haltung».

ERZIEHUNG VOR AUSBILDUNG!

Wir für unseren Teil genießen die durch Erziehung erreichte natürliche Verbundenheit mit unseren Hunden und machen, was wir schon immer wollten: Einfach leben mit Hund(en).



Die Autorinnen

Michaela Nickel und Christina Dahmen sind TIKUNA-Coaches und selber Mehrfach-Hundehalterinnen.

Straßheimer Weg 61
61191 Rosbach v.d.Höhe
www.TIKUNA.de



Die zwei Faktoren der Kommunikation

Äußere Körper-Haltung (sichtbar)

- Körperspannung
- Fester Stand
- Schultern
- Hände
- Augen/Blickrichtung

Innere Haltung (nicht sichtbar)

- Menschliche Interpretation
- Emotionen
- Bewertungen / Glaubenssätze (das gehört sich nicht, das schaffe ich nie, der Hund versteht nichts ...)
- Einstellung / Haltung zum Hund (Mitleid, Vermenschlichung ...)
- Mentale Stärke
- Klarheit
- Status dem Hund gegenüber
- Energie
- Eigene Befindlichkeit
- Rolle des Hundes

zu verwalten, indem wir den Hund auf Distanz zu dem von ihm begehrten Reiz halten. Allerdings nicht per Leine lediglich davon abhalten oder per Kommando in eine Position bringen die meist mit einer Erwartungshaltung einhergeht, sondern wie die Mutterhündin, indem wir uns körpersprachlich deutlich positionieren und dem Hund unmissverständlich klarmachen, dass er nicht näher kommen soll. Er wird energetisch per körpersprachlicher Kommunikation geblockt und wir demonstrieren auf diese Art und Weise unseren Anspruch auf den Reiz/die Ressource. Dies erarbeiten wir uns im Alltag, damit es in der Extremsituation (Postbote oder Besuch kommt, Sichtung anderer Tiere oder eben das Aufnehmen von Futter/Giftködern) überhaupt möglich ist, den Hund zu stoppen. Entscheidend bei der Erziehungsarbeit ist der Faktor Mensch, sowohl mit seiner inneren Haltung zum Hund als auch mit seiner äußerlichen Erscheinung bzw. Präsenz, denn »Kommuni-



TIKUNA
COACHING